

Rede
Cord Wöhlke
Geschäftsführer IWAN BUDNIKOWSKY
GmbH & Co. KG

anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuz'
am 29. September 2009 im Rathaus Hamburg

Es gilt das gesprochene Wort

Dass ich heute hier stehe und das Bundesverdienstkreuz entgegennehmen darf, weckt in mir zwiespältige Gefühle:

Einerseits fühle ich mich sehr geehrt,
andererseits werde ich hiermit für etwas ausgezeichnet, was mir als ganz natürliches Engagement vorkommt.

Es geht um unsere Zukunft. Wer macht sich darüber keine Gedanken?
Mein Selbstverständnis ist: Unternehmer tragen gesellschaftliche Verantwortung und Eigentum verpflichtet.

Ich will das an drei Episoden deutlich machen:

Nur dem Zufall und der Erkenntnis eines Hauptschullehrers ist es zu verdanken, dass mein jüngster Bruder Professor geworden ist, weil er nach der Grundschule in die Hauptschule sortiert wurde und dieser Lehrer dort seine Fähigkeiten erkannte. Wie kann es sein, dass Lebenschancen von der Aufmerksamkeit eines einzelnen Lehrers abhängen?

Bei meinem jüngsten Sohn Nicolas habe ich vor mehr als 15 Jahren die Untiefen der Hamburger Bildungslandschaft kennengelernt. Anders als bei den zwei anderen Kindern wählten wir den Englischzweig des Friedrich-Ebert-Gymnasiums. Und damit begann das Chaos.

Es endete damit, dass er schließlich nach Baden-Württemberg ins Internat St. Blasien ging. Wir lernten die Ganztagschule und ihre Möglichkeiten kennen – aber auch die Nachteile, die entstehen, wenn ein Kind nicht in der Familie aufwächst.

Wir haben uns im Unternehmen schon seit Anfang der 80er Jahre mit Aus- und Weiterbildung beschäftigt. So konnten wir uns – quasi unfreiwillig – auch ein Bild

von der Schullandschaft in der Metropolregion Hamburg machen, das heißt also: im Vergleich mit Schleswig-Holstein und Niedersachsen und ab 1990 auch Mecklenburg-Vorpommern.

Dieser Vergleich fiel selten schmeichelhaft für Hamburg aus.

Außerdem hatten wir immer Menschen mit sehr unterschiedlichem sozialen Hintergrund in unserem Unternehmen – die Mehrheit aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern, ein hoher Anteil von ihnen mit Migrationshintergrund. Daher stellte sich die Bildungsfrage für uns im Unternehmen schon immer in vielfältiger Weise und mündete schließlich in einem Weiterbildungs- und Schulungssystem. Und wenn wir heute Mitarbeiter fragen: Warum arbeiten Sie bei Budni?

Dann kommt häufig die Antwort: Wegen der tollen Schulungen und dem sozialen Engagement. Dies zahlt sich nicht zuletzt in der hohen Beratungskompetenz unserer Mitarbeiter in den Filialen aus.

Also: Meine fast 40 Jahre Erfahrung mit Menschen bei Budni und auch meine persönlichen Erfahrungen haben mich auf direktem Weg zum Engagement für Bildung im umfassenden Sinn geführt und ein weiterer Anlass war die Gründung der Budnianer-Hilfe vor über 10 Jahren.

Wenn wir die Werte von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ernst nehmen wollen, dann gibt es keinen anderen Schlüssel dafür als Bildung. Denn Bildung bedeutet Teilhabe. Diese Teilhabe ist massiv bedroht: Neben der sozialen Herkunft ist der „Migrationshintergrund“ der Jugendlichen nicht nur in Hamburg mitentscheidend für ihre Bildungskarriere – siehe die geringe Wahlbeteiligung.

Wenn wir mehr Eigenverantwortung der Menschen wollen, geht es nicht ohne ausreichende Bildung – des Herzens, des Geistes. Hierfür braucht es engagierte, gut ausgebildete Lehrer, eine gute Zusammenarbeit mit Eltern und ein belastbares Netzwerk aus Schulen und anderen Bildungsträgern im Quartier.

Wenn wir weiterhin unsere sozialen Sicherungssysteme entwickeln wollen und die Probleme der demographischen Entwicklung berücksichtigen, wird es nicht ohne mehr Bildung gehen.

Und wenn wir unser Gesundheitssystem auf Prävention umstellen wollen, es bleibt uns kaum ein anderer Weg, auch dann wird das nicht ohne mehr Bildung gehen.

Und wenn wir ein ökonomisches Verständnis in den Alltagsfragen der Menschen voraussetzen, dann wird es nicht ohne mehr Bildung und Wirtschaftswissen gehen.

Und wenn Hamburg mit Weitsicht wachsen will, dann brauchen wir Exzellenz von der Kita bis zur Hochschule. Und wir brauchen das Bewusstsein vom Wert pädagogischer Berufe in der Gesellschaft.

Und es braucht Schulen, die Kinder Lebenschancen eröffnen und auf sie eingehen – anstatt sie falsch zu sortieren und Lebenswege vorzuzeichnen.

Wenn die Auszeichnung heute die Aufforderung dazu ist, weiter zu machen, nicht locker zu lassen im Bemühen, sich für unsere Zukunft, sich für die vielen neugierigen, lernbereiten, mit vielen Talenten ausgestatteten Kinder in Hamburg einzusetzen – dann nehme ich die Auszeichnung gern an.

Ich tue das im Bewusstsein, dass ich das alles niemals ohne die Unterstützung meiner Familie und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten könnte und vielen dankbar bin, die mich auf diesem Weg beeinflusst haben.

Darüber hinaus bedarf es aber auf der anderen Seite weiterhin der politischen Entscheidungsträger, die offen für ein solches Engagement und bereit sind, sich in Diskussionen über den richtigen Weg verstricken zu lassen.

Insofern ist der Preis nicht nur Auszeichnung, sondern zugleich Verpflichtung für uns alle.

Sie kennen die Zahlen: Nur 23 Prozent der Kinder aus Familien ohne akademischem Hintergrund machen das Abitur. Demgegenüber erreichen von 100 Akademikerkindern 83 den Zugang zur Hochschule. Kinder aus Beamtenfamilien, in denen mindestens ein Elternteil studiert hat, haben eine fünfeinhalb Mal so große Studierchance wie Kinder aus Arbeiterfamilien.

Das liegt nicht etwa an den Kindern und ihren Talenten und Begabungen. Der Grund hierfür liegt im deutschen Schulsystem. Das ist immer noch ein Skandal erster Güte.

Die Ursachen sind schon oft benannt worden: Die frühe Sortierung im deutschen Schulsystem und das Unvermögen des dreigliedrigen Schulsystems, soziale Ungleichheiten auszugleichen.

Nicht nur das: Es ist zudem absolut zuverlässig darin, einen beachtlichen Anteil von Jugendlichen, nämlich jeden Dritten, auf die falsche Schule zu sortieren und dort systematisch zu unter- oder zu überfordern.

Die heutige Politik scheint endlich die Zeichen der Zeit erkannt zu haben und räumt dem Diskurs über Bildung mehr Raum ein. Nicht zuletzt deshalb, weil die Bildungsfrage für die Wählerinnen und Wähler laut einer Forsa - Umfrage ein entscheidendes Thema geworden ist. Ihnen ist klar:

Bildungspolitik ist die beste Familienpolitik!

Außerhalb des Parlaments wurde die Hamburger Debatte angestoßen durch Organisationen wie die Handelskammer, die Körber -Stiftung oder das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Und auch durch das Budni Bildungs-Forum, das seit 2006 die Bildungsdebatte begleitet. Die Initiatoren des Forums sind heute hier auch zu Gast – ich möchte die Gelegenheit an dieser Stelle nutzen, um mich bei Ihnen für Ihr Engagement, Ihre kritischen Wortmeldungen und ihre Leidenschaft für das Thema zu bedanken.

Im Bereich Bildung in Hamburg bewegt sich endlich etwas, wenn auch immer wieder darum gerungen und darüber gestritten wird und werden muss: Den einen gehen die Reformen zu weit, den anderen zu kurz oder zu schnell.

Wir haben es dabei nach wie vor mit einem föderalen Bildungssystem zu tun, das es an einheitlichen Bildungsstandards vermissen lässt – auch unter den Ländern kann man sich seit Jahrzehnten nicht über inhaltliche Standards in der Vielfalt verständigen.

Aus den vielen kontroversen Diskussionen im Budni Bildungs-Forum haben wir gelernt, dass eine der zentralen Fragen lautet: Wie geht man mit Verschiedenheit um?

Diese für eine Demokratie zutiefst grundlegende Frage lässt sich auch als Frage nach dem Umgang mit kulturellen Hintergründen übersetzen. Die Bilanz ist auch hier ernüchternd:

Neben der sozialen Herkunft ist der „Migrationshintergrund“ der Jugendlichen mitentscheidend für die Bildungskarriere. In den internationalen Vergleichstests und im nationalen Vergleich zeigt sich, dass in Deutschland Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunft ein geringeres Bildungsniveau erreichen. Nur 8 von 100 Studierenden sind „Migrantenkinder“.

Fast die Hälfte aller Jugendlichen unter 18 haben in Hamburg den sogenannten Migrationshintergrund. Wir haben es hier also nicht etwa mit einer Minderheit zu tun! In den öffentlichen Debatten könnte man aber durchaus diesen Eindruck gewinnen.

Die Anforderungen, die sich aus dem Zusammentreffen der unterschiedlichen Bildungskulturen und Bildungserwartungen ergeben, werden nach wie vor immer noch viel zu wenig thematisiert – in der Ausbildung der Pädagogen, der Erzieher, im politischen Bewusstsein.

Aus meiner Sicht ist ganz klar zu sagen: Wir können es uns nicht leisten, einen großen Teil der Jugendlichen einfach abzuschreiben und sozialen Sicherungssystemen, die ohnehin immer löchriger werden, die Reparaturarbeiten zu überlassen.

Bildungspolitik ist die beste Sozialpolitik!

Längst ist das Problem Bildung in der Wirtschaft angekommen. Es herrscht schon heute Fachkräftemangel in verschiedenen Bereichen, weil die Bildungspotenziale nicht ausgeschöpft werden.

Bei Budnikowsky hat eine fundierte Berufsausbildung einen hohen Stellenwert. Seit Jahren stellen wir kontinuierlich in der Region um die 40 Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Immer häufiger werden wir dabei auch zum Reparaturbetrieb.

Oft mangelt es den neuen Auszubildenden an grundlegenden Kernkompetenzen wie Lesen, Rechnen, Schreiben. Auch fehlt es häufig an Disziplin.

Nicht Unterordnung ist hier gemeint, sondern es geht um feste Regeln im Zusammenleben und Arbeiten in der Gemeinschaft.

Disziplin beginnt immer fremdbestimmt und endet selbstbestimmt als Selbstdisziplin.

Besonders im Handel sind Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, eigenverantwortliches Handeln, gute Umgangsformen, Ausdauer und Beharrlichkeit wichtige Eigenschaften.

Berührungspunkte zwischen der Schule und der Wirtschaft sollten endlich verschwinden.

Wir brauchen einander! Wir wollen keinen Homo Öconomicus, sondern eine Bildung, die den ganzen Menschen berücksichtigt.

Jugendliche brauchen eine bessere Vorbereitung auf das Berufsleben- Unternehmenspatenschaften sind die richtige Antwort.

Und das von dem Zeitpunkt an, wo Bildung entsteht: in den Kindergärten bzw. in den Grundschulen. Denn: Auf den Anfang kommt es an! Was am Anfang versäumt wurde, ist nicht mehr wieder gut zu machen.

Der Kindergarten muss bereits zur Bildungsstätte werden - und das kostenfrei. Und wenn kostenfrei, dann darf das nicht zu Lasten der Qualität gehen. Deshalb ist eine durchgehende, autonome Schule - vom Kindergarten bis zum Abitur - das nachhaltigste Modell.

Und zwar in Form einer stadtteilangepassten Ganztagschule, die am Nachmittag qualifizierte Angebote wie Hausaufgabenbetreuung, Sport und die Förderung von künstlerischen und musischen Talenten und Interessen anbietet.

Mit kleinen Klassen, einem offenen und individualisierten Unterricht, der sich auf die Persönlichkeit eines jeden Kindes einstellt.

Eine fördernde und gleichzeitige fordernde Schule also, die besonders sozial oder lerntechnisch benachteiligte Kinder unterstützt.

Außerdem schafft die Ganztagschule die Voraussetzung für eine Berufstätigkeit beider Eltern.

Bildungspolitik ist die beste Familienpolitik.

Bildung ist nicht zuletzt auch ein Standortfaktor.

Hamburg ist und will eine wachsende Metropole werden: Wachsen mit Weitsicht – damit untrennbar verbunden ist das Qualitätsmanagement aller Bildungseinrichtungen – für die Hamburger Schülerinnen und Schüler, für die Menschen, die sich für ein Leben in Hamburg entscheiden und für die Firmen und Investoren, die qualifiziertes Fachpersonal suchen und sich in Hamburg neu ansiedeln wollen.

Hamburg muss zur ersten Adresse in Deutschland im Bereich Bildung werden.

Wir brauchen auch eine Generation von Lehrern, die mit Liebe und Disziplin erziehen.

Lehrer, die durch Fürsorge, mit Offenheit und durch Konsequenz die Schüler führen und wachsen lassen.

Der Lehrerberuf muss in der Gesellschaft wieder seine Spitzenstellung zurückgewinnen.

Die Zusammenarbeit von Lehrer und Erziehern in den Stadtteilen muss selbstverständlich sein. Es macht einfach keinen Sinn, eine künstliche Trennungslinie zwischen Schule und Leben, Lernen und Alltag zu ziehen. Leben und Lernen im Quartier – das ist eine Einheit. Das ist eine weitere Lektion aus unseren Diskussionen im Budni Bildungs-Forum.

Jedem muss angesichts der Finanzkrise und der jüngst veröffentlichten Zahlen zum Schuldenberg klar sein: Auch die Stadt Hamburg muss sparen. Wie viel und wo, das wird erst nach der Bundestagswahl verraten. Aber die Zukunft unserer Kinder, die Bildung, sollte nicht zur Disposition stehen!

Bildung bedeutet:

Investieren in unsere Kinder, in Chancengleichheit, in unsere Stadt.

Um aus dem Teufelskreis von Kinderarmut und Gewalt, mangelnder Gesundheitsfürsorge, Jugendkriminalität, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Hartz 4 herauszukommen, gibt es nur einen Weg:

Investition in Bildung.

Auch das Sammeln von Almosen kann die Not nur lindern, oft werden damit Zustände zementiert, statt an den Ursachen zu arbeiten.

Auf der anderen Seite haben wir die Auswirkungen der Demographie. und die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit im Zuge der Globalisierung. Schon heute fehlen Fachkräfte und auch Lehrstellen bleiben unbesetzt Deutschland steht im Weltbankindex auf Platz 25, im Weltwirtschaftsforum auf Platz 7- aber immer hinter Skandinavien, Schweiz und USA.

Dann die Probleme mit den Sozialsystemen. Wir sind noch lange nicht über den Berg bei der Wirtschafts- und Finanzkrise. Erst 2013 sollen wir wieder das Bruttosozialprodukt von 2008 erreichen.

Bildung bedeutet aktive Teilhabe, menschliche Entwicklung, mehr gesellschaftliche Durchlässigkeit und Zugang zum Wohlstand unserer Gesellschaft.

Von den Parteien ist in der Bildungspolitik wenig zu erwarten – außer Lippenbekenntnissen. Für die meisten ist es nur ein Pflichtthema, keine Herzenssache, weil Bildungspolitik erst in 20 Jahren Früchte trägt. Rattenfänger von links und rechts missbrauchen mangelnde Bildung für ihre Zwecke (auch brennende Autos können ein Zeichen sein) und manche Menschen aus der Gesellschaft haben Angst vor Veränderung und leben gut mit den Missständen, denn Wissen ist auch Macht.

Er ist also Aufgabe der Mitte, hier ein Umdenken zu erzwingen und gefordert sind starke Persönlichkeiten aus der Gesellschaft die mit mehr Nachdruck, eventuell durch eine Bürgerbewegung die Entwicklung vorantreiben. Und es besteht kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem, nehmen wir nur die Studien der OECD über Bildung und über Kinderarmut in Deutschland.

Ich habe Sie alle eingeladen, weil Sie und ich für diese Probleme Mitverantwortung tragen. Bildung ist kein Parteienthema, sondern geht uns alle an.

An dieser Stelle möchte aus dem Buch von Anette von Rantzau, die ein Internat für auffällige Kinder und Jugendliche ohne Schulabschluss leitet, mit dem Titel „Wir mögen Dich so wie Du bist“, zitieren:

„Es ist möglich, jedes Kind, ganz gleich, aus welcher sozialen Schicht oder aus welchem kulturellen Milieu es stammt, zu einer lebensstüchtigen und selbstbestimmten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu fördern“.

Erziehung ist auch immer Beziehung. Die richtige Antwort darauf ist die Ganztagschule mit Hausaufgabenbetreuung, Sport, Musik und Kunst.

Aber die Organisation von Primarschulen kann nur ein Anfang sein. Wir brauchen auch insbesondere die Individuelle Förderung der Kinder, eine regelmäßige differenzierte Überprüfung der Schulen und dazu eine Veröffentlichung der Ergebnisse. Leistungsvereinbarungen und Zielvereinbarungen sollten auch selbstverständlich sein für Lehrer und Schulen.

Voraussetzung für Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung ist Bildung und Bildung braucht die steuerliche Entlastung der unteren und mittleren Einkommen. Und eventuell muss eine Börsenumsatzsteuer wie in Großbritannien eingeführt werden. Es gibt sie dort seit 1891.

Familienförderung für Bildung muss in der Kita und Schule ankommen - siehe OECD- Bericht über Kinderarmut. 40 % geht direkt an die Eltern, das macht kein anderes Land – es muss in exzellenten Kitas und Ganztagschulen landen. Das ist die beste Familienpolitik, sorgt für eine höherer Geburtenrate und Schafft für Familien, für Männer und Frauen mit Kindern besondere berufliche Möglichkeiten.

Bildung und besonders Weiterbildung sind einzufordern, auch hier liegt Deutschland weit zurück. Fördern und fordern ist auch eine zentrale Aufgabe der Gewerkschaften und Kammern, wenn man Arbeitslosigkeit wirklich bekämpfen will. Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit und die beste Sozialpolitik. Und bedenken Sie, je ärmer der Stadtteil, desto geringer die Wahlbeteiligung - diese soziale Verzerrung gefährdet das Ideal demokratischer Gleichheit.

Erzieher und Lehrer brauchen neben ausreichender Bezahlung und Qualifizierung besonders unsere gesellschaftliche Anerkennung. Sonst bekommen wir noch größere Probleme, Menschen für Erziehung und Lehramt zu gewinnen. Der Anfang ist das Wichtigste und die Crème de la Crème der Erzieher gehört in die Kitas. Sie alle müssen dafür sorgen, dass keine Kinder mehr die Schule verlassen, ohne dass sie Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen haben. 20 % der 15-jährigen haben erhebliche Defizite.

Und die Agentur für Arbeit muss Geld locker machen für Kinder, bei denen wir schon heute aus den Schulen wissen, dass sie Probleme auf dem Arbeitsmarkt haben werden. Der Doppeljahrgang der Abiturienten wird die Situation weiter verschärfen. Es darf nicht mehr sein, dass wir gerade viele Potenziale bei Migranten verschenken, weil Eltern und Schulen versagen, denn jedes zweite Kind unter sechs Jahren hat ein Migranten - Elternteil. Wir wissen alle, wie viele Talente und Potenziale in diesen Kindern stecken. Dafür brauchen wir exzellente, kostenfreie Kitas.

Das Wichtigste für die Wirtschaft ist der Rohstoff Bildung
...und 61% der Bevölkerung wollen lt. Umfrage das Fach Wirtschaft als Pflichtfach in der Schule, nur 11% sagen nein. Unternehmenspartnerschaften mit Schulen sind ein guter Anfang.

Von größter Bedeutung für ein neues Verständnis einer gezügelten Wirtschaft und einer florierenden Gesellschaft sind Erziehung und Bildung. Die Schulen zählen in der Wirklichkeit zu den wichtigsten Institutionen, die imstande sind, Veränderungen bei den Werten und Haltungen zu erreichen. Jede Schule braucht ein Leitbild und einen Erziehungsauftrag.

Sie können dazu beitragen, dass Schüler die reine Konsumorientierung durch gemeinschaftsfördernde Projekte ersetzen und Schuluniformen zum demonstrativen Verzicht auf Konsum eingesetzt werden.

Ein guter Ansatz ist „Teach First“ in England und Deutschland; hochqualifizierte Studienabgänger unterrichten für 2 Jahre in sozialen Brennpunkten, gefördert durch Stiftungen und Unternehmen.

In Hamburg wird der Hafen allein ohne exzellente Hochschullandschaft keinen neuen Boom auslösen. Noch verdeckt der Zuzug junger Leute die Bildungsprobleme der Stadt, aber ohne Karriere- und Bildungschancen wird es auch hier bald eine Wachstumsdelle geben und Berlin ist mit seinen Angeboten nicht weit.

Kommen wir zum Schluss, laut einer Studie von über das gemeinnützige Engagement von Familienunternehmen setzen sich 2009 67,3 % der Unternehmen für Bildung ein. Wir haben verstanden und wollen eine Zukunft für unsere Unternehmen.

Auch wir sind ein regionales Unternehmen- wir alle leben von der Metropolregion Hamburg.

Deutschland investiert nur 5,1 % des Bruttoinlandproduktes, wahrscheinlich ist es

noch weniger (Dänemark im Vergleich 7,4%, USA 7,1%, England 6,2%, Frankreich 6,0%). Aber Geld ist genug da für Soziales, wir müssen dieses Geld nur nachhaltig in Bildung umschichten, statt in den nachschulischen Reparatur- und Sozialbetrieb.

Die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts kommt nicht an einer individuellen Bildung zur Entfaltung von Talenten und Begabungen aus.

Bund und Länder haben versprochen, diese Zahl auf 7 % des Bruttoinlandproduktes bis 2015 zu steigern - darauf sollten wir alle bestehen, trotz Finanz und Wirtschaftskrise, denn hier ergeben sich auch Chancen für einen Neuanfang. Wir müssen uns fragen:

Was ist das Wichtigste und was schafft Zukunft? – Die Bildung unserer Kinder!

Wir brauchen eine neue Politik der Effizienz. Bildung schafft die beste Verzinsung.

Lassen Sie mich schließen,

beim Bildungsmonitor 2009 ist Hamburg dreizehnter, meine Geburtsstadt Bremen ist sechster, und Niedersachsen, meine Heimat als Jugendlicher, fünfter unter den Bundesländern. Mein Wunsch zum 70. Geburtstag ist, dass die schönste Stadt der Welt, Hamburg, Nr.1 in Deutschland wird und dass das Recht auf Bildung wie in Finnland Verfassungsrecht wird.

Für diesen undankbaren Weg brauchen wir viele Idealisten, um den Traum von der Bildungsstadt Hamburg umzusetzen.